Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

BRASILIEN
GREGORY RYAN

21. Juli 2011

www.kas.de/brasilien
www.kas.de

„Ecogerma 2011 – Wege der Emissionssenkung in Megacitys“

BERICHT ZUM KONGRESS

Am 30. Juni und 1. Juli fand in São Paulo der Kongress "Ecogerma 2011 - Megacitys" statt. Organisiert wurde die Veranstaltung zum dritten Mal in Folge von der Deutsch-Brasilianischen Industrie- und Handelskammer in São Paulo (AHK). Wie bereits im vergangen Jahr beteiligte sich die Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) mit einem deutsch-brasilianischen Rundtisch. Thema war „Wege der Emissionssenkung in Megacitys“.

Der Tagungsort Clube Transatlantico sowie der Stadtteil Chácara Santo Antônio ließen in punkto Infrastruktur keine Wünsche offen und ermöglichten eine unkomplizierte Anreise für Teilnehmer aus ganz Brasilien sowie Europa. Eröffnet wurde der Kongress durch den Präsidenten der AHK, Herr Weber Porto, und den brasilianischen Staatssekretär für Wasserressourcen, Herr Dr. Nabil Bonduki. Nach der anschließenden Verleihung des „von Martius-Ecogerma“ Preises konnten sich die Zuschauer für einen der vielen jeweils parallel laufenden Vorträge entscheiden.

Am Freitagnachmittag präsentierte die KAS ihren Rundtisch. Dr. Peter Fischer-Bollin, Landesbeauftragter der KAS in Brasilien, eröffnete die Diskussion mit einer kurzen Einführung zum Thema. So genannte "Megacitys" seien Städte mit mehr als zehn Millionen Einwohnern und würden mittlerweile weltweit mehr als 400 Millionen Menschen beherbergen. In Deutschland komme das integrierte Ruhrgebiet mit seinen 18 Millionen Einwohner am ehesten einer Megacity nahe und sei vor viele der gleichen Herausforderungen wie São Paulo, Moskau, Los Angeles oder Tokyo gestellt. Nach dieser kurzen Erläuterung stellte Dr. Fischer-Bollin die Referenten vor. Die brasilianische Seite war vertreten durch Eduardo Jorge, Umwelt-Dezernent der Stadt São Paulo, und Herrn Marcelo Cardoso, Exekutivkoordinator von der Nichtregierungsorganisation Vitae Civilis. Aus Deutschland waren Herr Rainer Deppe MdL, Sprecher der CDU-Fraktion im Umweltausschuss des Landtags Nordrhein-Westfalen, und Herr Klaus Reuter, Geschäftsführer der Landesarbeitsgemeinschaft Agenda 21 NRW e.V. angereist.

Als erster sprach Herr Jorge. Er eröffnete mit einer kurzen Erklärung zum aktuellen Stand der Dinge in São Paulo. Die Stadt erkenne seit 2005 die globale Klimakrise an und sei sich seiner speziellen Verantwortung als Herz des brasilianischen Kapitalismus bewusst. Um gezielt Maßnahmen ergreifen zu können, habe man einen CO2-Katalog aufstellen lassen, welcher detailliert die verschiedenen Klimagasverursacher aufliste. Klar an erster Stelle sei der Energieverbrauch, welcher für den Betrieb der Stadt benötigt werde, wie Transport, der tägliche Verbrauch der Haushalte etc. In diesen Bereichen würde es dementsprechend ein riesiges Einsparungspotential durch eine effizientere Energienutzung geben. Um dieses Ziel zu erreichen, müsse man eine zweispurige Strategie anwenden: Auf der einen Seite müsse Staat und Gesellschaft durch Aufklärungskampagnen die Bürger auf das Problem aufmerksam machen und sie durch Einbezug an einer Lösung beteiligen. Auf der anderen Seite müs-

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

BRASILIEN
GREGORY RYAN

21. Juli 2011

www.kas.de/brasilien
www.kas.de

se der Staat durch gezielte Gesetzgebung bestimmte Entwicklungen anspornen. Als Beispiel führte Herr Jorge die Schaffung neuer Standards in der Autobranche an, die bereits einen riesigen Effekt hätten. Die nicht ausgestoßenen CO2-Gase würden in etwa der Menge entsprechen, die 1 Million zusätzliche Autos ausstoßen würden. Die zunehmende Substituierung von fossilen Energieträgern durch Biokraftstoffe sei eine andere Möglichkeit, einen positiven Effekt auf das Klima zu erzielen. In der privaten Sphäre sei dieser alternative Treibstoff bereits weitgehend akzeptiert, ironischerweise würde jedoch die meisten von der Stadt betriebenen Autobusse – mit 15'000 Fahrzeugen eine der größten Flotten der Welt - immer noch mit konventionellem Diesel betrieben.

Als nächstes sprach Herr Jorge über die Notwendigkeit einer verbesserten Raumplanung der Stadt. Die Stadt müsse Grenzen bekommen und im Gegenzug müssten die Menschen wieder ins Zentrum der Stadt ziehen. Durch die besser genutzte Bevölkerungsdichte könne man gleichzeitig die Mobilität erhöhen und benötigte Wege verkürzen.

Abschließend erklärte Herr Jorge, dass es neben dem Klimaschutz zu einer Anpassung an bereits eingetretene Veränderungen durch den Klimawandel kommen müsse. Als Beispiel nannte er die Stadt Blumenau, welche über eine qualitativ sehr gute Infrastruktur verfüge, jedoch kürzlich durch zuvor nie gekannte Wetterbedingungen verwüstet wurde. Folglich müsse man Menschen in gefährdeten Gebieten umsiedeln und die Infrastruktur ausbauen, damit die Kommunen auch unter extremen Wetterbedingungen funktionieren würden. Die Rettung von Menschenleben habe oberste Priorität.

Bei der Verwirklichung dieser und anderer ambitionierter Ziele müsse der Staat auf vorhandene Ressourcen in der Bevölkerung zurückgreifen können. Es gebe viele tausendende von Menschen, die sich für das Problem interessierten und bereit seien, von sich aus einen Teil zur Lösung beizutragen. Es fehle jedoch noch an Strukturen, um diese systematisch einzubinden und über die Prioritäten zu informieren. Die öffentliche Kommunikation und der Informationsfluss müsse dementsprechend optimiert werden.

Zweiter Referent war Marcelo Cardoso,der den schlechten Ruf der Megacitys hinterfragte. Oft würden diese als „leblose Betonwüsten" und „Abfallproduzenten" beschrieben - schlecht fürs Klima und schlecht für die Umwelt. Dabei würden Megacitys genau so wie ländliche Gegenden eine Biodiversität beherbergen und seien oft führend in der Entwicklung und Einführung neuer Technologien und Infrastrukturprojekte. Er verwies auf die vielen Vogelarten in den Städten und die Pflanzenarten in den Parks. Er argumentierte, dass in Brasilien die riesige Biodiversität Teil der Lösung sei, dass diese ein riesiges wirtschaftliches Potenzial in sich berge und deshalb um jeden Preis geschützt werden müsse. Es sei Aufgabe der Politik, durch Gesetzgebung Rahmenbedingungen für den Schutz von Flora und Fauna zu schaffen. Wie Herr Jorge würde er sich für eine bessere Aufklärung der Bürger einsetzen. Ebenso unterstützte Herr Cardoso Pläne zur Wiederbesiedlung der Stadtzentren. Diese müssten radikal ausgebaut werden, um genügend Platz zu schaffen. Die Vorteile würden den großen Aufwand längerfristig übertrumpfen.

Im Folgenden sprach er das Schicksal der Millionen von Slumbewohnern an, die unter keinen Umständen aus den Augen gelassen werden dürften, immerhin 1/3 der Bevölkerung São Paulos. Viele davon würden in Regionen leben, die durch extreme Wettersituationen bedroht würden. Deren Lebensumstände müssten durch die Eingliederung in die Gesellschaft und durch den Ausbau von Infrastruktur verbessert werden.

Herr Cardoso schloss seine Präsentation ab, indem er auf das riesige Potential Brasiliens in der Sonnenenergie verwies. Der Äquator ziehe sich über den Nordosten Brasiliens und beinahe das ganze Jahr über gebe es intensive Sonneneinstrahlung. Eine groß angelegte Investition in die Solarenergie würde Brasiliens Energiemix weiter diversifizieren und gleichzeitig den Bau neuer Fos-

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

BRASILIEN
GREGORY RYAN

21. Juli 2011

www.kas.de/brasilien
www.kas.de

silenergie- und Atomkraftwerke überflüssig machen.

Rainer Deppe eröffnete sein Statement, indem er darauf hinwies, dass das Ökosystem keine politischen Grenzen anerkenne. Die Erde sei eine Kugel und konsequenterweise würden alle Teile der Welt von ihrer jeweiligen Perspektive aus das Zentrum bilden. In diesem Kontext gebe es kein Oben oder Unten. Die Umweltprobleme einer Region würden das Wohlbefinden anderer Region beeinflussen. Eine Lösung der Probleme – egal wo auf der Welt - sei dementsprechend im Sinne aller und müsse in einem solchen globalen Kontext gesehen werden.

Im Folgenden nahm Herr Deppe Bezug auf die Geschichte NRWs. Vor etwa 150 Jahren habe die Industrialisierung angefangen und viele Generationen bereichert, gleichzeitig aber Mensch und Natur verschmutzt und vergiftet. Es gab nur unzureichende Umweltschutzgesetze und dementsprechend habe die Industrie sich verhalten. Die ältere Generation könne sich noch an leblose Flüsse und Seen erinnern, an täglichen Ablagerungen schwarzen Staubes in den Wohnungen und an einen immerwährend trüben Himmel, an dem man die Sonne kaum je in voller Pracht zu Sicht bekam. Diesem Trend der Verschmutzung wurde erst ein Ende gesetzt, als eine Reihe von visionären Staatsmännern sich konsequent dagegen aussprachen. Angefangen mit Konrad Adenauer, der als Bürgermeister von Köln in den 20er Jahren Grünflächen und Parks förderte und Willy Brand, der in den 60er Jahren mit der Losung „Der Himmel über dem Ruhrgebiet muss wieder blau werden!" Wahlkampf machte. Durch strenge Gesetzgebung und den Einsatz von modernen Technologien – ein langer und teurer Prozess – wurde NRW wieder zu einem gesunden und funktionierenden Ökosystem, welches eine hohe Lebensqualität für seine Bewohner bietet.

Des Weiteren sprach sich Herr Deppe für eine effizientere Nutzung von Ressourcen aus. Die Rohstoffpreise seien heute bereits so hoch, dass es sogar in Deutschland mitunter zu Kupferkabelraub komme - ein Phänomen, welches man sonst eher aus anderen Teilen der Welt kenne. Eine effizientere Nutzung würde also allen beteiligten Akteuren in der Gesellschaft und Industrie Vorteile bringen.

Als letzter sprach Herr Klaus Reuter. Herr Reuter eröffnete seinen Beitrag mit aktuellen Statistiken zur globalen Klimaveränderung. Demnach war 2010 das Jahr mit dem historisch weltweit größten CO2-Ausstoß. Viele der früheren Einschätzungen zu Temperatur- und Wetterveränderungen sind dementsprechend bereits überholt. Bis Ende dieses Jahrhunderts gehen aktuelle UN-Studien von einer durchschnittlich erhöhten Temperatur von 4 Grad aus und der Meeresspiegel soll zwischen 90-160cm steigen. Nach heutigen Rechnungen würde das mehr als 150 Millionen Menschen betreffen, Teile von Städten wie Rio de Janeiro oder ganze Regionen wie die Niederlande könnten demnach verschwinden. Herr Reuter griff dann die Argumentation von Herrn Jorge auf, und argumentierte, dass die Menschheit neben Klimaschutzbestrebungen nicht um anpassende Maßnahmen herumkommen werde, wie um den Ausbau von Deichen oder die Evakuierung von besonders gefährdeten Gebieten.

Herr Reuter sah die heutige Energieproduktion als eines der Hauptprobleme und sprach im Hinblick auf die Umstellung auf „saubere" Lösungen von einer Herausforderung von epischer Größe, vergleichbar mit der Einführung des Ackerbaus oder der Industrialisierung.

Abschließend erinnerte Herr Reuter die versammelten Gäste daran, dass alle Städte, ob São Paulo, Berlin, London oder New York, mit den gleichen Herausforderungen konfrontiert seien, sei es Mobilität oder Betrieb von Eigenheimen. Bereits kleine Steigerungen der Effizienz könnten einen riesigen Unterschied machen. Um dieses und andere Ziele zu erreichen müssten Politik und Gesellschaft auf ein gemeinsames Ziel hinarbeiten. Dabei argumentierte Herr Reuter, dass eine Lösung nicht rein technischer Natur sein könne, sondern dass es einer Kombination aus angepassten Lebensumständen und innovativer effizienter Technologie bedürfe. Die Politik habe die Verant-

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

BRASILIEN
GREGORY RYAN

21. Juli 2011

www.kas.de/brasilien
www.kas.de

wortung, durch gezielte Gesetzgebung solche Entwicklungen zu begünstigen.

In der anschließenden Diskussionsrunde hatten die Zuschauer die Möglichkeit, sich zu den Referenten an den Tisch zu setzen und sich an den Gesprächen zu beteiligen. Die vielen sich abwechselnden Partizipanten zeugten vom regem Interesse seitens des Publikums. Eine Frage, die besonders intensiv diskutiert wurde, war, wie man den Erfolg einer Stadt messen könne. Dabei würde in der öffentlichen Diskussion immer auf das Bruttoinlandsprodukt verwiesen, um zu bewerten, ob eine Gesellschaft erfolgreich im internationalen Vergleich sei oder nicht. Die Referenten waren sich einig, dass dies ein überholter Indikator sei. Herr Jorge argumentierte, dass die Frage nach dem „wie" ausschlaggebend sein sollte, und nicht „wie viel". Herr Reuter nannte dann einige alternative Indikatoren wie den HDI, der den Grad der Entwicklung eines Staates durch ein breites Spektrum an Teilindexen angibt und nicht einseitig auf das Bruttoinlandsprodukt verweist.

Nach ca. drei Stunden intensivstem Diskutieren trennten sich die Gesprächspartner vom Runden Tisch. Mit der Konrad-Adenauer-Stiftung endete somit die letzte Veranstaltung im Rahmen der diesjährigen Ecogerma.